

Zeitschrift: Heimatschutz = Patrimoine
Herausgeber: Schweizer Heimatschutz
Band: 33 (1938)
Heft: 8

Artikel: Das Haus zur "Burg" in Meilen
Autor: Ess, J.J.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-172970>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Haus wurde 1676 gebaut. Bei der Erneuerung im Jahre 1938 wurde das Fachwerk des Giebels freigelegt



La maison zur Burg à Meilen fut construite en 1676 et restaurée en 1938, où l'on dégagèa la galerie du pignon.

Das Haus zur „Burg“ in Meilen.

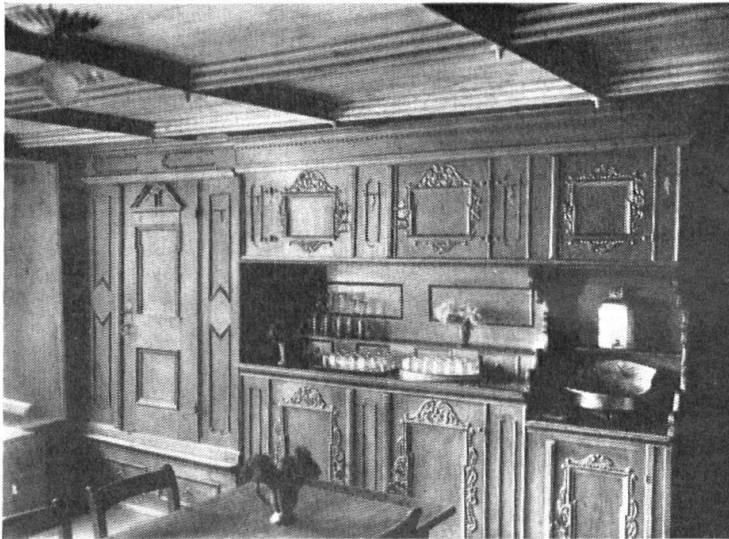
Schon bei meinem ersten Rundgang durch unsere Gemeinde fiel mir das eine gute Viertelstunde oberhalb des Dorfes gelegene Wirtshaus zur „Burg“ auf, als das schönste Gebäude des Weilers, durch seine ganze Anlage aber auch als eines der *eindrucksvollsten Riegelhäuser am rechten Seeufer*. Ueber den gewölbten Mauerbogen der hohen Weinkeller liegen zwei volle Stockwerke mit einem weiteren Boden unter dem hochgiebligen Dach. Eine grosse Freitreppe führt unter dem breit vorladenden Dache zum Hauseingang, der das Haus in der ganzen Breite durchzieht und die Innenräume in eine südliche und eine nördliche Hälfte scheidet.

Der Ersteller des jetzigen Baues ist Hans Jakob Wunderli, 1653 Untervogt in der Burg Meilen, der es mit seiner ersten Ehefrau Barbara Himmler 1676 erstellte,

Das Haus stellt mit seiner Freitreppe, mit seinen Fensterreihen und Zugläden noch den malerischen alten Typus des Zürichseehauses dar.



Avec son escalier à double rampe, ses volets à guillotine, ses surfaces peintes, le bâtiment est un type de la vieille architecture zuricoise.



Buffet und Wandschrank aus Nussbaumholz mit Flammleisten und Schnitzerei im Knorpelstil sowie Kassettendecke aus der Zeit der Erbauung.

Dressoir en noyer, avec filets et sculptures renaissance, encastré dans la paroi. Plafond à caissons de l'époque.

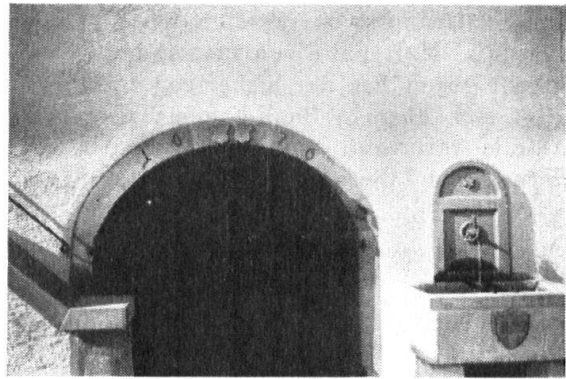
wie in dem über dem einen Kellerbogen befindlichen Wappen eingemeißelt steht. Die ursprüngliche Anlage ist jedoch viel älter und gehörte als Vorburg zur Feste Friedberg, die im Besitz des Fraumünsters Zürich und Bernhard Dürst zu Lehen gegeben war. Friedberg ist längst in Trümmer gesunken und bis auf wenige versteckte Mauerreste verschwunden; der Rest des Burgturms fand schon längst Verwendung für die Auffüllung des Burggrabens. Der Pflug geht nicht darüber, aber Wiese und Obstbäume tragen Gras und Frucht. Unter der Leitung des geschichtskundigen Sekundarlehrers Jakob Stelzer wurde 1905 bei Grabungen der Grundriss der Burg festgestellt.

Im Lauf der letzten Jahrzehnte war das stattliche Haus in Zerfall geraten. Während die Besitzer im Innern verschiedene Reparaturen durchführten, schreckten sie der sehr hohen Kosten wegen vor einer durchgreifenden Aussenrenovation zurück, bis durch Vermittlung der Zürcherischen Vereinigung für Heimatschutz ein Beitrag aus der „Arba“-Lotterie erhältlich war. Im Laufe des Sommers und Herbsts ist die nördliche Giebelwand in ihrem Fachwerkbau gänzlich erneuert worden, an den übrigen drei Seiten wurde das Mauerwerk frisch verputzt, das Riegelwerk und die alten Zugläden in kräftigem Braunrot gestrichen; von der „Guggere“ leuchtet wieder das Zifferblatt der Uhr, die den Bauern mit hellem Schläge die Zeit kündigt. Ueber der erneuerten hohen Freitreppe steht der Hausspruch:

Der überschreitet nicht die
schwollen dißer thüren
aus dessen munde man mag kalt
und warmes verspüren.

Jede der beiden Gaststuben enthält ein eingebautes Büffet mit guten Schnitzereien aus dem 17./18. Jahrhundert, im oberen Stocke finden sich stilvolle Türverkleidungen aus derselben Epoche. Eine Stube im westlichen Anbau weist einen schönen Ofen aus dem Jahre 1691 auf. Die guten Kassettendecken sind sehr wohl-

Am Schlußstein des Kellereingangs zwei Wappen und die Buchstaben HJW-BH von Hans Jakob Wunderle und seiner Frau Barbara Himmler, deren Nachkommen das Haus heute noch bewohnen.



Sur la porte de la cave la date de 1676 en clef de voûte, les armes de Hans Jakob Wunderle et de Barbara Himmler, sa femme, ainsi que leurs initiales. La demeure est encore habitée par leurs descendants.

erhalten. So ist das äussere Gewand des Hauses dem Innern wieder würdig angepasst und der Gestalt zurückgegeben worden, die ihm seine Erbauer zugedacht. Auch das Klebedächlein der Südfront hat, obwohl nicht zum Stil des Zürichseehauses gehörig, seinen Platz wieder eingenommen, weil es die hohe Wand schützt und dem Bau eine besondere Note verleiht. Darunter steht in gotischer Schrift der Hauspruch, der bei der Renovation zum Vorschein kam und sinngemäss ergänzt wurde (in der Aufnahme nicht erkenntlich); er soll dem Haus und seinen Bewohnern, Nachkommen des Erbauers Hans Jakob Wunderli, auch für die kommenden Generationen gelten:

Das Hus stah in Gottes Hand
Er laß es keinen Schaden leiden.

Die Aufnahmen sind von Anton Krenn in Zürich.

J. J. Ess.

Nochmals das saubere Dorf.

Zu diesem Beitrag schreibt uns einer unserer Freunde:

Es war mir vergönnt, meine diesjährigen Ferien in dem unvergesslichen Saas-Fee verbringen zu dürfen, dessen Naturschönheiten die tiefsten Eindrücke hinterlassen. Aber auf dem Gebiete der Kehrrichtentfernung sind die guten Bewohner von Saas-Fee nicht auf der Höhe. Beim Dorf- ausgang, wo es nach Bodmen und Almagell geht, überspannt eine hübsche Steinbrücke die Saas. Wild tosen unter ihr die Wasser, die in tausendjähriger Arbeit sich eine tiefe Schlucht in das zähe Urgebirge gegraben haben. Eine reiche Vegetation hat sich an den Hängen angesiedelt. Arven und Tannen umrahmen die Schlucht, in den Nischen und Buchten gedeihen Kräuter und Farne und frohlockend stürzen sich die Wasser des nahen Mischabelgletschers in die Tiefe. Mit Bewunderung haftet das Auge auf diesem eindrucksvollen Bilde naturgebundener Schönheit, aber mit Aerger und Verdruss erblickt es in einer Felsnische zwei weltverlorene Blechkanister, die eine allzu heftige Welle in ihrem Zorne an das Ufer geworfen hat. Sie bilden eine Beleidigung für den Naturfreund. Monate werden vergehen, bis ein Hochwasser sie erreichen und an einem anderen Orte absetzen wird. Nach den Ursachen spähend, findet man bachaufwärts eine Stelle, wo der Hang übersät ist mit hängengebliebenen Papierfetzen und die deutlich die Spuren einer vielbenutzten Abwurfstelle für Unrat aufweist. Es dauert denn auch nicht zu lange, bis eine Kolonne von Dorfsäuberern heranrückt. Zwei Burschen ziehen einen Handkarren heran, hochaufgetürmt mit Gerümpel aller Art, wie er sich bei der Eröffnung eines Hotels ergibt: Pappschachteln, Wellpappe, Zeitungen, Einwickelpapier, Blechdosen usw. Kurz nach den Buben kommen drei Mädchen, in grossen Hutten ähnlichen Gerümpel herbeischleppend. Auch sie schütten, unter entsprechender Staubentwicklung, das Zeug über den Hang, unbekümmert darum, ob alles das Wasser erreicht oder im Sturze hängen bleibt. Man überlässt es dem Regen oder einem zufälligen Hochwasser, da wieder einiger-